

Vorwort

Theophil Forchhammer, ein im Graubündischen geborener Pfarrersohn, besuchte in den Jahren 1866/67 das Stuttgarter Konservatorium, wo er bei Immanuel Faißt Orgel und Komposition studierte. Nach vierjähriger Organistentätigkeit in der Schweiz trat er 1871 die Organistenstelle in Wismar (St. Marien) an, der 1878 der Wechsel an die Quedlinburger Hauptkirche folgte. In diese Jahre fällt sowohl sein weiterführendes Studium bei Friedrich Kiel in Berlin als auch die erste Beschäftigung mit der Musik Richard Wagners und Franz Liszts. Seine Orgel-Arrangements einiger Lisztscher Orchesterwerke fanden dessen ausdrückliche Zustimmung. Gerade als Forchhammer erwog, sich als Dirigent der Oper zuzuwenden, wurde durch den Tod August Gottfried Ritters 1885 die prominente Stelle des Magdeburger Domorganisten frei. Forchhammer wurde unter zwanzig Mitbewerbern ausgewählt und begann nun eine segensreiche Tätigkeit im neuen Amt, die bis zum Ende seiner beruflichen Laufbahn im Jahr 1918 dauern sollte. Zu seinen Verdiensten gehörte es auch, dass er den liturgischen Bedarf an gediegener Orgelmusik kleineren und größeren Formates – eigentlich unzeitgemäß und in eher barocker Amtstradition – vielfach durch eigene Werke bereicherte. Der „Führer durch die Orgelliteratur“, gemeinsam mit Bernhard Kothe verfasst und 1889 erschienen, ist noch heute eine lohnende Lektüre und dokumentiert den wissenschaftlichen Rang der beiden Verfasser.

Ohne seine kompositorischen Leistungen auf dem Gebiet der Chormusik, des Liedes und sogar des Oratoriums („Königin Luise“) zu schmälern, ist Forchhammer doch in erster Linie als Orgelkomponist anzusehen. Wenn er auch nicht den Ruhm seiner Zeitgenossen Joseph Rheinberger oder Max Reger erlangte – ganz vergessen war er nie: 1937 erschien die Kieler Dissertation von Peter Schmidt (*Theophil Forchhammer, ein unbekannter Meister des 19. Jahrhunderts*), die noch auf den komplett erhaltenen Bestand u. a. der 1800 Choralbearbeitungen Forchhammers zurückgreifen konnte. Eine wissenschaftliche Hausarbeit (Köln, 1990) von Elke Stockmeier über das Thema der Choralbearbeitungen Forchhammers konnte nur noch einen Rest von 287 Stücken berücksichtigen; die übrigen Manuskripte müssen als Kriegsverlust gelten.

In kleiner Auswahl wurde davon immer wieder einiges zugänglich gemacht: E. Koimann und W. Stockmeier hatten schon 1987 und 1989 sieben bzw. sechzehn Choralbearbeitungen veröffentlicht; im Rahmen der Breitkopf-Edition „*Hier preisen auf der Erd – Choralvorspiele aus der Romantik zum Evangelischen Gesangbuch*“, Bd. 1 und 2 (EB 8628/29) legte Klaus Uwe Ludwig 1998 weitere elf Choralbearbeitungen vor. In jüngster Zeit wurden auch die beiden Orgelsonaten Forchhammers neu gedruckt.

Der vorliegende Auswahlband gibt außer 17 weiteren c.f.-gebundenen Arbeiten auch einen Querschnitt durch Forchhammers freies Orgelschaffen, wobei im Hinblick auf den praktischen Bedarf der Organisten die leichteren und kürzeren Stücke bevorzugt wurden. In den kleineren Formen scheint der Komponist denn auch am glücklichsten zu agieren: Wie schon bei den Choralbearbeitungen, so zeigt sich auch hier eine ästhetisch überaus befriedigende musikalische und technische

Ausgewogenheit. Reizvoll und pädagogisch wertvoll ist dabei, dass auch in diesen kleineren Stücken die Spielhilfen der „romantischen“ Orgel – insbesondere Schweller und Walze – gefordert werden. Da man sich heute mehr und mehr nicht nur der Literatur des 19. Jahrhunderts, sondern endlich auch den adäquaten Instrumenten zuwendet, dürfte das Wiedererlernen der Betätigung von Walze und Schweller schon auf dieser Stufe sinnvoll und willkommen sein.

Mit einer Ausnahme basieren alle hier vorgelegten Werke auf den Erstdrucken: lediglich die abschließende „Orgelweihe“ stellt eine Erstveröffentlichung dar, die auf der Reinschrift des Komponisten beruht. Die Idee, anlässlich einer Orgelweihe (oder im Konzert) die Vielseitigkeit des Instrumentes an dreizehn (!) Melodien von Advent bis Pfingsten zu demonstrieren, ist nicht ohne Reiz. Forchhammers Können bewahrt das Stück (das man heute eher als „Choralsuite“ bezeichnen würde) vor jeglichem bloß stimmungsschaffenden Potpourri-Charakter. Im Übrigen unterschätze man nicht die Freude des Zuhörers, der ohne Mühe die bekannten Melodien identifizieren wird. Das dem Autograph beiliegende Begleitschreiben Forchhammers ist auf den 31. Dezember 1908 datiert und dürfte eine Art Neujahrsgruß an den Widmungsträger darstellen: Theodor Nottebohm (1850–1931) war Domprediger in Magdeburg gewesen, bevor er 1904 zum „königlichen General-superintendenten“ der Provinz Schlesien ernannt wurde (eine Ernennung übrigens, die immer vom preußischen König vorgenommen wurde, in diesem Falle also von Kaiser Wilhelm II.). Bis 1905 war er für ganz Schlesien (das ja seit Friedrich dem Großen zu Preußen gehörte) zuständig, anschließend bis zu seiner Pensionierung (1925) für die Regierungsbezirke Breslau und Oppeln. Forchhammer hatte Nottebohm offenbar während dessen Magdeburger Tätigkeit kennen und schätzen gelernt. Ob dem Komponisten eine bestimmte Orgel vorschwebte, darf bezweifelt werden. Nottebohm war, wenn auch in Breslau ansässig, in einer übergeordneten Funktion tätig, die eben keine Bindung an eine einzelne Kirche (bzw. Orgel) mit sich brachte.

Gegenüber den Erstausgaben, die mit Ausnahme von op. 20 (Rieter-Biedermann, Leipzig) und op. 36 (Heinrichshofen, Magdeburg) alle bei Beyer & Söhne, Langensalza, erschienen sind, wurden in der vorliegenden Edition lediglich offensichtliche Schreibfehler korrigiert sowie eindeutig fehlende Vorzeichen oder sonstige Angaben ergänzt. Vorschläge des Herausgebers wurden durch eckige Klammern oder Strichelung gekennzeichnet.

Soweit musikalisch vertretbar, wurden die Choralbearbeitungen in die heute gebräuchlichen Tonarten des Evangelischen Gesangbuchs transponiert. Entsprechend sollen auch die als Überschriften angegebenen Titel des EG die Verwendung in der Praxis erleichtern.

Mein herzlicher Dank gilt Herrn Peter Brusius, Marburg, der zahlreiche Erstdrucke aus seiner privaten Sammlung zur Verfügung stellte.

Marburg, Frühjahr 2002

Martin Weyer

Preface

The son of a Protestant pastor, Theophil Forchhammer was born in the Swiss canton of Grisons and attended the Stuttgart Conservatory in 1866/67, where he studied organ and composition with Immanuel Faisst. He was employed for four years as an organist in Switzerland before he assumed the organist's post at St. Mary's in Wismar in 1871. In 1878 he transferred to the principal church in Quedlinburg in the same function. During those years he pursued his studies with Friedrich Kiel in Berlin and came into contact with the music of Richard Wagner and Franz Liszt for the first time. Liszt gave his express consent to Forchhammer's organ arrangements of several of his orchestral works. Just as Forchhammer was seriously considering a career as an opera conductor, the death of August Gottfried Ritter in 1885 opened up the coveted position of cathedral organist in Magdeburg. Chosen from among twenty candidates, Forchhammer accepted the post and began a long and fruitful tenure there, which lasted until his retirement in 1918. One of his principal achievements was to compose many original works that satisfied the liturgical need for solid organ music in small and large formats – even if by doing so he was conforming to a Baroque-oriented official tradition that was already outdated in his own time. The organ music guidebook he wrote in collaboration with Bernhard Kothe and which was published in 1889, the “Führer durch die Orgelliteratur,” still provides worthwhile reading today and documents the impressive scholarly caliber of the two authors.

Without wanting to diminish Forchhammer's compositional achievements in the field of choral music, song and even oratorio (“Königin Luise”), one cannot deny that Forchhammer was first and foremost a composer of organ music. Although he never reached the celebrity of his contemporaries Joseph Rheinberger and Max Reger, he was never entirely forgotten. In 1937 Peter Schmidt published his dissertation from Kiel University (*Theophil Forchhammer, ein unbekannter Meister des 19. Jahrhunderts*), in which he was able to take into account the entire stock of Forchhammer's surviving works, including 1,800 chorale settings. In a scholarly paper on Forchhammer's chorale settings published in Cologne in 1990, Elke Stockmeier was able to examine no more than 287 pieces; the other manuscripts must be considered as war losses.

Publishers have repeatedly made small selections of Forchhammer's pieces available over the years. E. Koimann and W. Stockmeier issued seven and sixteen chorale settings in 1987 and 1989, respectively. Klaus Uwe Ludwig presented a further eleven settings in 1998 in Breitkopf's “*Hier preisen auf der Erd – Choralvorspiele aus der Romantik zum Evangelischen Gesangbuch*,” Vols. 1 and 2 (EB 8628/29). Forchhammer's two organ sonatas have also been published in recent years.

In addition to 17 additional cantus-firmus-related works, the present anthology offers a cross-section of Forchhammer's free organ works, whereby the easier and shorter pieces were given priority in view of the practical needs of organists. The composer seemed to be most at ease with smaller forms, where we find an aestheti-

cally satisfying musical and technical balance, just as in the chorale settings. What makes these little pieces particularly appealing and pedagogically valuable is the use of certain interpretive means of the “romantic” organ, in particular the swell pedal and crescendo pedal. Since organists today are turning increasingly not only to the literature of the 19th century, but also to the instruments best suited to it, the renewed acquaintance with these devices will no doubt prove to be a meaningful and welcome asset already on this level.

With one exception, all the works presented here are based on the first editions; only the closing piece, “Orgelweihe,” is being published here for the first time and is based on the composer's fair copy. The “Orgelweihe” – or Organ Consecration – departs from the intriguing premise of demonstrating the versatility of the organ in thirteen (!) melodies from Advent to Pentecost in relation to the consecration of an organ (or an organ recital). Forchhammer's skill prevents the piece (which one would tend to designate as a “chorale suite” today) from slipping into the purely atmospheric genre of a potpourri-style piece. Moreover, the work also exerts an undeniable appeal on the many listeners who will be able to identify the well-known melodies without effort. The covering letter which Forchhammer sent along with the autograph and which is dated 31 December 1908 must have been a kind of New Year's greeting to the work's dedicatee, Theodor Nottebohm (1850–1931). Nottebohm had been cathedral preacher in Magdeburg before being appointed “Royal General Superintendent” of the Province of Silesia (a nomination always made by the King of Prussia, thus in this case the German Kaiser Wilhelm II). Nottebohm was responsible for all of Silesia (which had belonged to Prussia since King Frederick the Great) until 1905 and then, until his retirement in 1925, for the government districts of Breslau and Oppeln. Forchhammer had apparently become friendly with Nottebohm during his years in Magdeburg. It is doubtful whether the composer had any particular organ in mind. Though he was based in Breslau, Nottebohm fulfilled a superordinate function that had no links to any specific church (or organ).

In comparison with the first editions, which were all published by Beyer & Söhne in Langensalza save for Opus 20 (Rieter-Biedermann, Leipzig) and Opus 36 (Heinrichshofen, Magdeburg), the present edition contains solely corrections of obvious errors or of accidentals and other indications that are clearly missing. Suggestions made by the editor are indicated in brackets or by broken lines.

The chorale settings were transposed to the keys of the Evangelisches Gesangbuch in use today, inasmuch as this was musically justifiable. Accordingly, the titles of the EG used as headings are intended to facilitate the practical use of these pieces.

We wish to extend our most cordial thanks to Peter Brusius of Marburg, who placed many first editions from his private collection at our disposal.

Marburg, Spring 2002

Martin Weyer